

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Marksches

WÜRDIGUNG VON EBERHARD KNOBLOCH AUS ANLASS SEINES ACHTZIGSTEN GEBURTSTAGS

28. März 2024, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Begrüßung und Einleitung

Vettius Valens, meine sehr verehrten Damen und Herren, war ein griechischer Astronom und Astrologe im zweiten nachchristlichen Jahrhundert und schrieb *Anthologiae*, zu Deutsch: Blumensträuße. Blumensträuße wollen wir heute Abend Ihnen, lieber Eberhard Knobloch, überreichen – und vermutlich wissen praktisch nur Sie, warum ich mein Grußwort, das zu diesem Anlass als Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie mir zu halten ein Herzensanliegen und Vergnügen dazu ist – vermutlich wissen praktisch nur Sie, warum mein Grußwort mit dem Namen eben dieses Autors Vettius Valens beginnt, und dem Hinweis auf seine *Anthologiae*, seine Blütensträuße. Sie haben dieses Werk gemeinsam mit Otto Schönberger ins Deutsche übersetzt, mit einem instruktiven Nachwort versehen und im Jahre 2004 publiziert.¹ Es ist beileibe nicht Ihre einzige Übersetzung, und unter den Übersetzungen – natürlich viel Leibniz, wie sollte es anders sein, dazu auch Kepler – unter den Übersetzungen also finden sich überraschend viele Übersetzungen höchst komplexer kaiserzeitlicher antiker Fachtexte aus Astrologie, Astronomie und Mathematik, darunter beispielsweise auch Jamblichs „Von der allgemeinen mathematischen Wissenschaft“ (publiziert im Jahre 2000), die Einführung in die Arithmetik des Nicomachus von Gerasa² oder Passagen aus dem „Weltatlas“ des Claudius Ptolemaeus (von 2010/2012), der merkwürdigerweise ohne Karten ausgekommen ist,³ und natürlich – eine bibliophile Kostbarkeit – das Feldmesserbuch des Hyginus.⁴ Man muss schon verteuftelt gut – wenn ich das als Theologe mal so formulieren darf – Griechisch und Latein können, um diese Texte in ein gut lesbares Deutsch zu übersetzen. Ich hatte anfangs gedacht, ich könnte aus den Blumensträußen des Vettius Valens ein Blumengebilde winden um das Datum des 6. November herum, also um das Datum des Geburtstags von Eberhard Knobloch, den wir heute feiern. Aber, lieber Herr Knobloch, trotz Ihres wunderbaren Nachworts reicht eben nicht die Kenntnis von Griechisch und Latein, um aus den Anthologien des Vettius Valens ein Horoskop zu konstruieren. Es reicht nicht, Sie dem Tierkreiszeichen Skorpion zuzuweisen (das ist ja noch ziemlich einfach), ich müsste wissen, wann genau Sie geboren sind an jenem 6. November 1943, wie die Sterne standen und die Planeten und man merkt daran, dass die Zeiten, in denen ein Theologe wie Melanchthon mühelos ein Horoskop erstellen konnte, schon länger vorbei sind. Man braucht schon Eberhard Knoblochs Kenntnisse (dazu auch die autobiographischen), um das bei Vettius Valens versammelte Wissen mit dem zu kontrastieren, was wir über unseren Jubilar wissen. Leichter wäre mir gefallen, aus den beiden von Knobloch übersetzten Texten des spätantiken Neuplatonikers Jamblich etwas zu gewinnen – waren damals doch Mathematik und Zahlentheorie viel stärker mit der philosophischen Prinzipientheorie, mit

¹ Vettius Valens, Blütensträuße, übersetzt von Otto Schönberger und Eberhard Knobloch mit einem Nachwort von Eberhard Knobloch, St. Katharinen 2004.

² Iamblichos, Von der allgemeinen mathematischen Wissenschaft, übersetzt von Otto Schönberger und Eberhard Knobloch, Nachwort von Eberhard Knobloch, St. Katharinen 2000 (= Subsidia Classica Band 5); Iamblichos von Chalkis in Koilesyrien, Einführung des Nikomachos in die Arithmetik, übersetzt und kommentiert von Eberhard Knobloch und Otto Schönberger, Rahden/Westfalen 2012 (= Subsidia classica Band 12).

³ Germania und die Insel Thule, Die Entschlüsselung von Ptolemaios' ‚Atlas der Oikumene‘, übersetzt zusammen mit Andreas Kleineberg, Christian Marx, Dieter Lelgemann, Darmstadt 2010.

⁴ In den Gefilden der römischen Feldmesser. Juristische, wissenschaftsgeschichtliche, historische und sprachliche Aspekte, hrsg. von Eberhard Knobloch und Cosima Möller, Berlin/Boston 2014.

dem „Immateriellen, Ewigen und allein Wirkenden“ verbunden, als dies heute bei den meisten Fachvertretenden der Fall ist, Eberhard Knobloch natürlich wieder einmal ausgenommen, die Ausnahme von der Regel. Und das gilt, wie ich gern bezeuge, natürlich auch umgekehrt für die meisten Philosophen, Nikomachus von Gerasa habe ich erst kennengelernt, als ich mich – längst schon examiniert – mit der Geschichte der Hellenisierung des Ostjordanlandes und damit dann auch mit der Geburtsstadt dieses kaiserzeitlichen Philosophen, Mathematikers und Musiktheoretikers zu befassen hatte.

Vielleicht, verehrte Damen und Herren, denken Sie, ich spräche zur Eröffnung unseres Festaktes für Eberhard Knobloch von seinen Übersetzungen antiker Texte, die doch gewiss nur ein Beiprodukt seines Oeuvres sind, allenfalls ein Nebenkrater und nicht der Hauptkrater, wenn die Vesuv-Analogie gestattet ist, ich spräche von Vettius Valens und Jamblich, von Nikomachus und Claudius Ptolemaeus und Hyginus, weil es nun einmal meine Profession ist, mein Fachgebiet, von der kaiserzeitlichen Antike zu reden. Doch weit gefehlt. Ich bin auf diese Veröffentlichungen eingegangen, weil ich nun mit ihrer Hilfe eine Erfahrung charakterisieren will, die man mit Eberhard Knobloch macht. Ich wage sogar kühn zu behaupten, dass es eine im höchsten Maße für ihn charakteristische Erfahrung ist. Diese Erfahrung, lieber Herr Knobloch, mit der ich Sie besonders und uns alle grüßen möchte ist: Sie überraschen. Ich kenne Sie schon seit 1999, dem Jahr meiner Aufnahme in die Akademie, aus verschiedenen Zusammenhängen, vor allem aus der Geisteswissenschaftlichen Klasse, als Jürgen Trabant unser Sekretar war. Aber erst 2007, als Sie mir den Vettius Valens dedizierten, ahnte ich, dass Sie nicht nur (wie gesagt) verteuftelt gut Latein und Griechisch können, sondern auch unglaublich viel von antiker Wissenschaftsgeschichte verstehen, nicht nur von Kepler und Leibniz, von Tschirnhaus und Humboldt und so weiter und so fort. Sie überraschen. Sie überraschen mich. Sie überraschen uns alle. Immer wieder.

Als ich Präsident der Humboldt-Universität war und eine deutlich schwierigere Institution als unsere zauberhafte Akademie leiten durfte, haben Sie direkt vor dem Amtszimmer des Präsidenten – wenn ich mich recht entsinne – anlässlich eines Kongresses zu seinem dreihundertsten Geburtstag 2007 eine Ausstellung für Leonhard Euler aufgebaut. Euler begleitet Sie ja nicht erst seit dem Kolloquium im Jahre 1983, das Sie herausgegeben haben;⁵ immer wieder behandeln Sie nicht nur den Mathematiker, sondern auch den Musiktheoretiker, den Philosophen – ja, und durch Ihre Ausstellung 2007 wurde mir erstmals deutlich, dass es eben auch einen Theologen Euler gibt, der deutlich macht, was uns Martin Mulsow oder Steffen Martus immer wieder einschärfen: Aufklärung ist mehr und anderes als Kant und das darf man heute noch sagen, in rund vier Wochen feiern wir dann Kant so intensiv, dass wir die Wahrheit des *aliud-aliud* (um es in einer Ihnen lieben Sprache zu formulieren) für eine kurze Zeit vergessen. Sie überraschen, lieber Herr Knobloch. Sie überraschen mich. Sie überraschen uns alle. Immer wieder.

Vielleicht werden mir wenigstens einige unter uns zustimmen, dass es angesichts der digitalen Revolution schwieriger geworden ist, Menschen zu überraschen. Eberhard Knoblochs vollständige Bibliographie und auch seine Biographie bietet seine Technische Universität auf der Homepage und man könnte jetzt – wird hoffentlich nicht, meine sehr verehrten Gäste – könnte jetzt alles während meiner Worte googlen. Niemand muss mehr mit bemühten Worten Lebensstationen von solchen Webpages ablesen und Buchveröffentlichungen tonlos herunterleiern. Das wissen wir alle. Die digitale Welt überschwemmt uns mit Informationen. *Wer* kann da noch überraschen? *Was* kann da noch überraschen?

Eberhard Knobloch ist die personifizierte Antwort auf meine ziemlich vorwitzige Frage nach der intellektuellen Kür innerhalb der digitalen Pflicht, nach Akademie der Wissenschaften im eigentlichen Sinne neben dem Handwerk, das alle Techniken immer erfordert haben. Man kann überraschen, wenn man so unglaublich viel weiß wie Eberhard Knobloch. Wenn man so ungemein gebildet ist wie er. So rasend

⁵ Zum Werk Leonhard Eulers. Vorträge des Euler-Kolloquiums im Mai 1983 in Berlin, hrsg. zusammen mit I. S. Louhivaara und J. Winkler, Basel/Boston/Stuttgart 1984.

neugierig wie er. Und nicht zuletzt so freigiebig. Wer sein unglaubliches Wissen mit niemanden teilt, kann auch niemanden überraschen. Und natürlich: Wer nichts zu sagen und zu denken weiß über die ungeheuren Datenmengen hinaus, die im weltweiten Netz herumliegen, kann auch nicht überraschen, kann niemanden überraschen. Wahre Wissenschaft ist mindestens auch Überraschung. Osterüberraschung. Wunderbare Überraschung. Musenkuss und *αγιον πνευμα*, Einfall und Begabung, je nach kultureller Tradition und philosophischem Weltbild. Freigiebig, Neugierig, gebildet – aber auch bescheiden. Nur dem, der weiß, was er alles noch nicht weiß, gelingt die für alle anderen Überraschungen grundlegende Überraschung – ein solcher Mensch kann sich selbst überraschen und dann natürlich auch die anderen.

Lieber Herr Knobloch, natürlich muss ein Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ex officio erst einmal dankbar, im höchsten Maße dankbar, bekennen, was Sie alles für die Akademie getan haben, für ihre Leibniz- und Humboldt-Unternehmungen, für die Erforschung des französischen Jahrhunderts unserer Akademie, für Jahresthemen und diverse Anlässe der Wissenschaftskommunikation (Wer versteht schon unter uns den Nachbau der Rechenmaschine des philosophierenden Technikers aus Hannover, der im Archivkeller steht, so erfolgreich zu demonstrieren wie Sie?⁶). Das ist mir angenehme Pflicht und ich könnte noch länger aufzählen, wofür die durch mich repräsentierte Akademie Ihnen von Herzen dankbar ist. Aber die Kür ist nicht die Fülle, weder des Ornaments noch der digital gestützten Aufzählung, sondern die analytische Kür, die Deutung der Information. Hermeneutik erst bringt die Datensammlung zum Leuchten. Und so danke ich Ihnen nochmals und besonders, auch ganz persönlich dafür, dass und wie Sie uns immer wieder überraschen. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit, die Gesundheit, die Ihnen weiter erlaubt, uns, aber auch sich selbst zu überraschen. Und ich verspreche hier feierlich, dass ich die Jahre bis zur nächsten großen Geburtstagsfeier natürlich nutzen werde, um bei meinem nächsten Grußwort die astrologischen und astronomischen Grundlagen Ihrer Überraschungskunst aus Vettius Valens e tutti quanti zu rekonstruieren. *Ad multos annos, carissime!*

⁶ Die Leibniz'sche Rechenmaschine, vorgeführt und erläutert von Eberhard Knobloch: <https://www.bbaw.de/mediathek/archiv-2017/leibniz-filme> (letzter Zugriff am 11. April 2024).